

# Wichtig sind Beistand und Anteilnahme

Benefiz-Veranstaltung im Brücken-Forum zum Gedenken an tote und verwundete Soldaten in Afghanistan

Von Matthias Nofze

**BONN.** Die Anschläge vom 11. September 2001 – eine Folge davon ist der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Seitdem treffen immer wieder Schicksalsschläge die Familien der Soldaten, die Daheimgebliebenen hören von Verwundungen oder erhalten gar die Nachricht vom Tod des Mannes, des Sohnes. Diesen Angehörigen Mut machen, war Ziel einer Benefiz-Veranstaltung, zu der der American German Business Club Bonn (AGBC Bonn) zusammen mit vielen Kooperationspartnern ins Brückenforum eingeladen hatte.

Auf der Bühne lud Moderatorin Carmen Thomas Betroffene zu Einzelgesprächen. Sie führte diese Interviews mit ihrer unnachahmlichen Mischung aus beherrztem Nachfragen und Einfühlung.

„Sie dürfen ruhig weinen“, tröstete sie Dorothee Schmuda, Ehe-



**Das Bonner Jugendsinfonieorchester spielt unter Leitung von Andreas Winnen bei dem Benefiz-Konzert.**

FOTO: FROMMANN

frau des Hauptfeldwebels Boris Schmuda, der im Mai 2007 ein Selbstmordattentat in der Nähe von Kundus schwer verletzt über-

lebte. Ihren Mann sah sie erst im Bundeswehrkrankenhaus in Koblenz, wo er aus dem Koma erwachte. Da flimmerten Videose-

quenzen des blutenden Schmuda bereits über die TV-Kanäle: „Das war schrecklich“. Geholfen habe ihr die Anteilnahme von Schmudas Kameraden: „Es ist schon schön, wenn einen mal jemand in den Arm nimmt“. Die Hilfe für ihren Mann nahm sie völlig in Beschlag – darüber vergaß sie beinahe, dass auch sie selbst Hilfe brauchte. Man müsse aufpassen, dass „diese Thematik nicht das ganze Leben beansprucht.“

Musik von Ludwig van Beethoven und Leonard Bernstein, gespielt vom Bonner Jugendsinfonieorchester, dem Landespolizei-orchester Nordrhein-Westfalen und dem Musikkorps der Bundeswehr, kleidete die Botschaft der Hoffnung in Töne. Wie plötzlich der Tod ins Leben treten kann, wurde für das Auditorium spürbar, als man erfuhr, dass das Bonner Jugendsinfonieorchester um einen seiner Geiger trauert. Der junge Mann war am Samstagnacht

auf tragische Weise ums Leben gekommen. Mit Klaus Sass saß Carmen Thomas ein in Afghanistan Verwundeter gegenüber. Der Oberleutnant geriet mit seiner Patrouille vor anderthalb Jahren in eine Sprengfalle. „Ich sehe mich noch genau in die Luft fliegen“, berichtete er, „ich dachte „das war’s“. Drei Kameraden starben, Sass überlebte, sein Bein war zertrümmert, an den Folgen leidet er bis heute. Ihm half der Beistand der Familie, aber auch aufmunternde Postkarten, die Unbekannte ihm schrieben.

Die traurige Nachricht von einer schweren Verwundung, gar vom Tod, überbringt zum Beispiel Peter Schmidt, evangelischer Militärggeistlicher auf der Hardthöhe. Vier Mal musste er die Todesnachricht verkünden. Er habe stets „feuchte Finger und Herzklopfen“ dabei. Was den Angehörigen helfen? „Rituale wie zum Beispiel Jahrestage“ und natürlich Gespräche.